

## FOYER

Auch im Sommer wartet das Konzertleben wieder mit spannenden Veranstaltungen auf. Einige Tipps für den Monat Juli finden Sie hier auf unserer Deutschlandkarte.

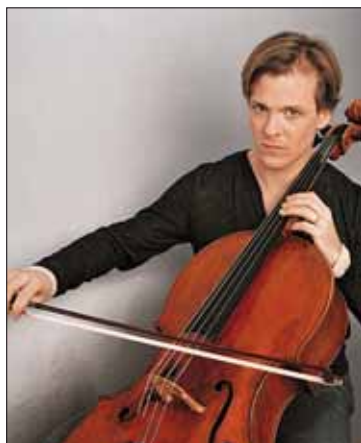
Foto: Adriano Heitmann/EMI



### 12.7. Philharmonie

Gar nicht vorstellbar wäre das Klavier-Festival Ruhr ohne die legendäre Martha Argerich. In diesem Jahr ist sie wieder mit ihrer Freundin und Kollegin Lilya Zilberstein zu erleben, unter anderem mit Werken von Mozart und Tschaikowsky.

Foto: PR



### 6.7. Schloss Johannisberg

Alban Gerhardt und Steven Osborne finden sich mit einem Kammermusikprogramm beim Rheingau-Musikfestival ein. Unter anderem zu hören: Cellosonaten von Brahms und Alfred Schnittke.

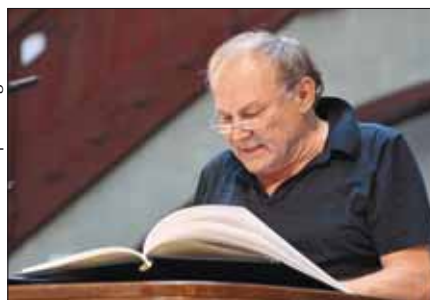
Foto: PR



### 25.7. Oper

Neue Wege der Vermittlung: In Stuttgart feiert Mozarts „Don Giovanni“ Premiere. Wer keine Karte mehr bekommen hat, kann sich die Oper nicht nur von Harald Schmidt moderiert im Fernsehen anschauen, sondern auch als Live-Übertragung im Schlossgarten.

Foto: Spannungen Festival



### 7.7. Musik- und Kongresshalle

Großes Eröffnungskonzert des Schleswig-Holstein-Musikfestivals: Mit den großen NDR-Klangkörpern unter Thomas Hengelbrock erklingt Edvard Griegs komplette „Peer-Gynt“-Musik. Rezitation: Klaus Maria Brandauer.

Foto: Bernd Noelle/PR



### 8.7. Konzertkirche

Die hoch gelobte junge Geigerin Veronika Eberle ist zu Gast bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. Gemeinsam mit der Dresdner Philharmonie führt sie Dvoráks a-Moll-Violinkonzert auf.

Foto: PR



### 4.7. Philharmonie

Die Münchner Philharmoniker gedenken ihres vor 100 Jahren geborenen ehemaligen Chefdirigenten: Beim Sonderkonzert zu Ehren von Sergiu Celibidache steht Bruckners Achte mit Zubin Mehta auf dem Programm.

## Das Artemis Quartett spielt Schubert

Nach der sensationellen Gesamtaufnahme aller Beethoven-Quartette widmet sich das Artemis Quartett dem großen Beethoven-Zeitgenossen Franz Schubert und dessen drei letzten Quartetten.

Eines der besten Quartette unserer Zeit. audiophil

SCHUBERT Streichquartette Nr. 13 - 15 *Rosamunde, Der Tod und das Mädchen*  
CD 6025122

[www.artemis-quartett.de](http://www.artemis-quartett.de)



## Slawische Seele & nordische Farben: Vilde Frang mit Tschaikowsky und Nielsen

Frangs zartblühender Ton und ihr elegantes Legato vermitteln eine intime Sinnlichkeit, vor allem aber ihre Reaktionsintelligenz, ihre Fähigkeit zum „Umschalten“ notfalls in der Phrase ...  
Süddeutsche Zeitung

Ein grandioses Talent! Ensemble

TSCHAIKOWSKY, NIELSEN Violinkonzerte | CD 602570 2

[www.vilde-frang.de](http://www.vilde-frang.de)



## Martha Argerich & Friends mit Kammermusik *Live aus Lugano 2011*

Traumschöner Griff nach den Sternen. Die Welt, Juli 2011

BEETHOVEN Violinsonate Nr. 8 | RAVEL La Valse & Klavierkonzert G-Dur | HAYDN Trio C-Dur  
LISZT Concerto pathétique | RACHMANINOFF Trio op. 9 | SCHOSTAKOWITSCH Suite op. 105  
ZARĘBSKI Klavierquintett op. 34 u.a.

Martha Argerich | Renaud Capucon | Gautier Capucon | Sergio Tiempo | Zilya Silberstein  
Giorgia Tomassi u.a. | 3 CDs 644701 2

[www.martha-argerich.de](http://www.martha-argerich.de)



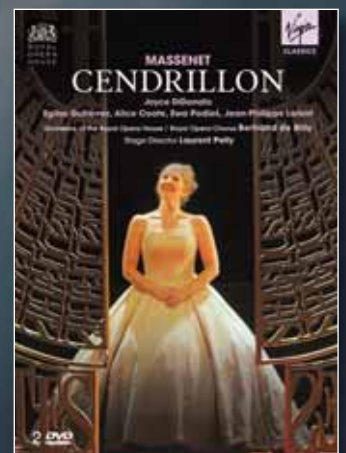
## Das französische Aschenputtel auf DVD: Massenets *Cendrillon* aus London mit Joyce DiDonato

Allein, wie DiDonato vor ihrem Schicksal langsam niederkniet und die Streicher ihren weichen Mantel um sie legen, schafft eine konzentrierte Stimmung herzlichster Rührung. Süddeutsche Zeitung  
Federnde Eleganz. Opernwelt

Orchestra of the Royal Opera House | Bertrand de Billy | 2 DVDs 6025099

Joyce DiDonato in München: 9./12.7. Bayerische Staatsoper | 14.7. Prinzregententheater

[www.joycedidonato.de](http://www.joycedidonato.de)



## Preisrätsel

Zu gewinnen: ein Paket mit 20 Klassik-CDs

### Die Preisfrage lautet:

Wie heißt der Widmungsträger der „Six Concerts Avec plusieurs Instruments“ von J. S. Bach?

Antwort bitte an:

FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“,

Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,

Eifelring 28, D-53879 Euskirchen.

Einsendeschluss ist der 31.7.2012.

Eine durch Gewinnspieleintragungsfirmer generierte Teilnahme ist nicht gestattet.

### Der Gewinner:

Die Lösung des Mai-Preisrätsels lautet:

„10. Januar 1833“.

20 CDs hat Gertrude Raab aus Traun/Österreich gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

## Gedenkstein für Titanic-Opfer

**Es war einer** der denkwürdigsten musikalischen Auftritte in der Geschichte der Menschheit, als die Bordmusiker der „Titanic“ beim Sinken des gigantischen Schiffs zur Beruhigung der Passiere ein letztes Mal aufspielten. Zum letzten Mal auch im Leben der Musiker, denn gemeinsam mit dem Ozeanriesen und zirka 1.500 weiteren Personen an Bord fanden sie ihr kühles Grab auf dem Grunde des Nordatlantik. Einer der Musiker war der Cellist John Woodward, dessen Grabstein (eher eine Art Gedenkstein, denn sein Leichnam wurde nie gefunden) im englischen West Bromwich sich in einem derart verwitterten Zustand befindet, dass nun im Zuge des 100-Jahre-Gedenkjahrs eine Sammelaktion ins Leben ge-



Foto: Wikipedia

rufen wurde. Mit dem Erlös soll ein neuer Gedenkstein für den unglücklichen, aber tapferen Musiker errichtet werden, der bei seinem tragischen Tod gerade einmal 32 Jahre alt war.

## Gershwin-Krimi

**Verschwundene Briefe** und zwielichtige Zwischenhändler: Was auf den ersten Blick wie die Handlung eines Agententhrillers erscheint, hat in jüngerer Zeit die amerikanische Justiz beschäftigt. Gegenstand des Verfahrens waren die Briefe, die Ira Gershwin, Bruder und Textdichter des berühmten Komponisten, an seinen Biographen Edward Jablonski geschrieben hatte. Die Library of Congress hatte ebendieses Konvolut von 135 Briefen von dem Memorabilienhändler Gary Zimet für 325.000 Dollar erworben – was Jablonskis Tochter Carla auf den Plan gerufen hatte, die sich gegen den Kauf zur Wehr setzte.

Nach ihrer Angabe hatten sich die Briefe in ihrem Besitz gefunden, seien aber irgendwann gestohlen worden. Zwar hatte Jablonski ohnehin vor, die Briefe der Library of Congress zu vermachen; dass sie auf so unseriöse Weise in deren Besitz käme, gehörte aber anscheinend nicht zu ihrem Plan. Der Geschäftsmann Zimet seinerseits gab an, die Schriftstücke von einem anderen Händler übernommen zu haben. Die Klage in diesem Fall wurde vom Gericht abgewiesen.

Foto: Archiv



Ira Gershwin

## Netz-News



**Wer Geräusche sucht**, etwa für Theaterprojekte, wird auf der Seite [www.uni-hildesheim-musik.de](http://www.uni-hildesheim-musik.de) fündig. Hier bietet das Institut für Musik und Musikwissenschaft neben live aufgenommenen Geräuschen aus Hildesheim und Umgebung auch über 100 CD-Produktionen von Uni-Angehörigen und Uni-Radioproduktionen an.

**Freunde des französischen** Chansons kommen auf der Seite der Saar-Universität unter [www.uni-saarland.de/fak3/chansonarchiv](http://www.uni-saarland.de/fak3/chansonarchiv) auf ihre Kosten. Hier hat das Institut für Musikwissenschaft ein Archiv von 20.000 Chansons zugänglich gemacht.



## Fragen & Anregungen

Liebe FONO-FORUM-Leser, Ihre Meinung ist uns wichtig. Wann immer Sie Fragen, Anregungen, Lob oder Kritik äußern möchten, schreiben Sie uns einfach: FONO FORUM, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, D-53879 Euskirchen oder [fonoforum@nitschke-verlag.de](mailto:fonoforum@nitschke-verlag.de).



### Thrombose in der Oper

**Neuerdings werden Opern** immer häufiger ohne Pause gespielt. Manche Regisseure wollen das so. Sie fürchten den Konzentrationsverlust des Publikums, der beim Gang zur Toilette oder zum Büfett angeblich einsetzt. Sie wollen nicht, dass ihre schlaun Ideen beim Pausentalk zerplaudert werden, sie wollen uns im Gleis halten, sie ersennen die Kontinuität des Dramatischen durch die Raffung der Zeit. Vor allem wollen sie nicht, dass ihnen das Publikum in der Pause wegläuft.

Ein Regisseur, der seiner Inszenierung nicht die bannende Kraft zutraut, dass sie die Zuschauer nach der Pause ohne geistige Unterbrechung und mit automatisierter Erinnerung zurück ins Stück holt, der sollte sich vielleicht ein anderes Stück vornehmen – „Elektra“ oder „Rheingold“. Das sind Werke, bei denen die Komponisten selbst keine Pausen vorgesehen haben und bei denen es unsereinen immer kurz schmerzt, wenn die pausenlos dahinströmende Musik daheim, beim Hören von CD, gestückelt wird. Andererseits gibt es dermaßen öde Inszenierungen, dass unsereiner froh ist, wenn er diesen lässlichen Abend in einem Opernhaus wegen des dortigen Verzichts auf die Pause vorzeitig beenden und die versäumte Ration Spiritualität garantiesicher im nächsten Wirtshaus nachholen kann.

Ich finde alles, was über 90 Minuten Sitzen am Stück verlangt, problematisch und auch ungesund. Man müsste mal ergrün-

den, ob sich Patienten mit einem gewissen Thromboserisiko vor dem Besuch einer „Götterdämmerung“ nicht das berühmte niedermolekulare Heparin zur Hemmung der Blutgerinnung in den Bauchspeck spritzen sollten, wie es manche Passagiere vor Flügen nach Amerika oder Asien tun. Im Jumbo kann man wenigstens aufstehen, plaudern, die Arme und Beine strecken und auf die Toilette gehen – in Bayreuth darf man nichts außer schweigen und eng sitzen. Es gibt dort bekanntlich keine Beinfreiheit, dank der sich die Muskelpumpe in der Wade durch kleine Übungen betätigen lässt. Ich wundere mich ohnedies, dass in Bayreuth so selten umgekippte Zuschauer von Sanitätern aus dem Festspielhaus getragen werden. Oder sind sie so diskret, dass sie eine Dame mit orthostatischem Kollaps unbemerkt aus dem Parkett schaffen, während auf der Bühne der Mime einen Giftrank für seinen Ziehsohn Siegfried braut?

Mal ehrlich: Wer Probleme mit Blase oder Darm hat, sollte doch ruhigen Herzens in eine Opernaufführung gehen können und nicht befürchten müssen, dass die Pause gestrichen wird. Über die natürlichen gesundheitlichen Konditionen ihres Publikums sollten die Intendanten also einmal nachdenken.

Wolfram Goertz



Foto: privat

### Falschmünzerei in Mannheim

**Brüskiert reiste** die Komponistin noch vor der Premiere ab: Höchst unzufrieden mit der Uraufführungsproduktion ihres neuesten Bühnenwerkes „The Outcast“ boykottiert Olga Neuwirth nun die Produktion des Mannheimer Nationaltheaters. Verärgert war sie durch die Inszenierung von Michael Simons, der sich in unkooperativer Weise über die künstlerische Intention der Autoren hinweggesetzt habe. „Ich bin gegen die Missachtung und Entmachtung unseres Werkes“, sagte die Österreicherin, stillschweigende Enteignung, wie in diesem Fall, fände sie unmoralisch und verglich die Arbeit des Regisseurs mit der eines Falschmünzers. Trotz Neuwriths Protestnote wurde das Werk, eine Auseinandersetzung mit Herman Melvilles „Moby Dick“, erfolgreich in Mannheim uraufgeführt.



Foto: PR

Olga Neuwirth

### In der Schmollecke

**Ein weiterer verärrter** Komponist ist der Brite Michael Nyman, der einem großen Publikum spätestens seit seinen Filmkompositionen zu Peter Greenaways „Der Kontrakt des Zeichners“ und Jane Campions „The Piano“ bekannt ist. Auf seiner Facebook-Seite ließ er sich darüber aus, dass das Royal Opera House seine Werke mit unschöner Regelmäßigkeit missachte und bisher noch keines davon ins Programm genommen habe. Nyman erklärte, Londons berühmte Oper habe ihm klargemacht, dass er niemals einen Kompositionsauftrag erhalten und auch niemals dort gespielt werden würde. Dies habe, so der Komponist, möglicherweise seine Gründe in dessen ehemaliger Tätigkeit als nicht eben bequemer Musikkritiker während der siebziger Jahre. Das Royal Opera House nahm unverzüglich Stellung zu den Anfeindungen und stellte seine Wahrnehmung der Dinge dar: Nyman habe das Theater mit einem Vorschlag zu einer Oper kontaktiert. Nach eingehender Prüfung sei man allerdings zu dem Schluss gekommen, dass dessen kompositorische Sprache nicht mit der Ästhetik des Hauses übereinstimme. Damit habe man aber kein Qualitätsurteil über seine Musik abgeben wollen, betonte die Institution noch einmal ausdrücklich.

## 25 Jahre Erfolg

Als Klaus Heymann vor 25 Jahren das Label Naxos gründete, hätte wohl niemand gedacht, welche Erfolgsgeschichte er damit schreiben würde. Längst haben sich die Tonträger von Naxos trotz weiterhin überschaubarer Preise von ihrem Woolworth-Wühltisch-Image befreit;

als eines der innovativsten und repertoireerweiterungsfreudigsten Labels konnte man das Vierteljahrhundert gebührend feiern, und da ist es fast selbstverständlich, dass mit Nicolas Soames' Firmenbiographie „Naxos – Das Geheimnis des Erfolges“ eine Art Festschrift zum Jubiläum erschienen ist. Der rund 600-seitige Band, aus dem Englischen übertragen von Doris Hummel, erzählt die Geschichte von den Anfängen bis heute. Dabei entwirft er, durchaus auf unterhaltsame Art und Weise, Porträts der aufnehmenden Künstler und aufgenom-

ommenen Komponisten und gibt Einblicke in das Innenleben einer Firma, die es sich seit den Anfängen zum Ziel gemacht hat, Digitalaufnahmen klassischer Werke einem Massenpublikum zugänglich zu machen. Dass der Tonfall hierbei nicht immer bescheiden ist (etwa bei Kapitelüberschriften wie „Naxos – eine Weltmacht“), ist angesichts der Feierstimmung verzeihlich. Interessant ist es allemal, einem Weltmarktführer hinter die Kulissen zu schauen und sich gerade im Hinblick auf die Vielzahl der Sublabels (von „Opera Classics“ bis „Naxos Jazz“ und „Naxos World“), aus denen sich der Naxos-Katalog speist, einen Überblick der bisherigen Produktionen zu verschaffen. Und da ist einiges zusammengekommen in den letzten 25 Jahren.



Foto: Gnomi Press/jbh

Dr. Florian Drücke (Bundesverband der Musikindustrie), Preisträgerin Jasmin Tabatabai und Dieter Moor (v.l.n.r.).

## ECHO Jazz 2012

**Am 3. Juni** war es wieder so weit: In der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen in Dresden wurde zum dritten Mal der ECHO Jazz verliehen. In insgesamt 30 Kategorien wurden nationale und internationale Künstler ausgezeichnet. Eine zwölköpfige Jury, zusammengesetzt aus Kennern der Branche, beurteilte die nominierten Beiträge in Bezug auf künstlerische Qualität und Erfolg beim Publikum. Voraussetzung für eine Nominierung waren die Veröffentlichung eines Albums zwischen dem 1. November 2010 und dem 31. Oktober 2011 sowie zwei exzellente Rezensionen von Musikjournalisten.

„Jazz-Label des Jahres“ wurde zum dritten Mal in Folge ACT Music+Vision, und einen Preis als „Live-Act des Jahres“ erhielt das Tingvall Trio, das zugleich als „Ensemble des Jahres national“ ausgezeichnet wurde. Als beste nationale Sänger durften sich Jasmin Tabatabai und Götz Alsmann über einen ECHO freuen, weitere Preisträger waren unter anderen die Sängerin Cassandra Wilson, der Saxophonist Joe Lovano, der Pianist Iiro Rantala und der Schlagzeuger Jonas Burgwinkel. Durch den Abend führte charmant und geistreich der schweizerische Moderator Dieter Moor. Am 7. Juni um 23.35 Uhr wurde die Preisverleihung vom MDR-Fernsehen ausgestrahlt.

**Musik-Telegramm** +++ Das Melbourne Symphony Orchestra bekommt einen neuen Chefdirigenten. Nachdem dieser Posten drei Jahre vakant war, tritt nun der Brite Andrew Davis die Nachfolge von Oleg Caetani an. +++ Ein wenig gedulden müssen sich die Berliner Opernbesucher noch, ehe die Staatsoper Unter den Linden wieder ihre Pforten eröffnet. Die Neueröffnung soll im Jahre 2015 stattfinden. +++ Matthias Pintscher erhält den sechsten Kompositionsauftrag des schweizerischen Pharmaunternehmens Roche. Seine Komposition „Chute d'Étoiles. Hommage à Anselm Kiefer“ für zwei Trompeten und Orchester wird am 25. August beim Lucerne Festival aus der Taufe gehoben. +++ Die Latvian Voices dürfen sich über den A Cappella Award freuen. Das lettische Frauenensemble konnte den Vokalwettbewerb vor dem finnischen Ensemble Norma und der Gruppe KrisKrosKvintet aus Tschechien für sich entscheiden. +++ Der mit 225.000 Euro dotierte Polar-Musikpreis geht in diesem Jahr an Yo-Yo Ma und den Popsänger Paul Simon. Der Preis wird jedes Jahr von der schwedischen Stig-Andersen-Stiftung vergeben. +++ Zusammen mit Ban Ki-Moon und Prinz Harry von England wurde in Washington die Weltklassegeigerin Anne-Sophie Mutter für „herausragende Führungskompetenzen“ ausgezeichnet. Die Ehrung fand durch die Organisation Atlantic City Council statt, die sich für transatlantische Beziehungen und internationale Sicherheit einsetzt. +++ Nach seinem Ausflug zu EMI ist der Pianist Yundi (früher bekannt als Yundi Li) wieder zu seinem alten Plattenlabel Deutsche Grammophon (Universal) zurückgekehrt.

# Holzbruch und andere Tücken

Was tun, wenn das Bogenholz seinen Geist aufgibt? Einen anderen Bogen verwenden? Ja, nur was, wenn der auch bricht? Alban Gerhardt hat den Albtraum eines jeden Cellisten erlebt.



Mein Kopf dreht sich immer noch von den Ereignissen der letzten Wochen, und ich muss einen Blick in den Kalender werfen, um mich zu erinnern, was alles geschehen ist. Der Monat verging wie im Flug, doch wenn ich zurückschaue, scheint er so lang wie ein Vierteljahr gewesen zu sein, derart vollgestopft mit Reisen, Üben, Konzertieren und anderen Höhepunkten. Meine erste Reise als frisch Verheirateter und gerade aus den venezianischen Flitterwochen Zurückgekehrter führte mich nach New York zu zweitägigen Proben mit meiner Pianistin Cecile Licad. In Providence, Rhode Island, sollte ich mit dem dortigen Orchester Tschaikowskys „Rokoko-Variationen“ spielen, eingeleitet von einem Recital. Früh am nächsten Morgen flogen wir über Boston nach Montréal, um am selben Nachmittag in einer der ältesten Kammermusikreihen Nordamerikas (Ladies Morning Musical Club, 1892 gegründet!) ein ganzes Recital zu spielen. Absoluter Höhepunkt war Cecile in der Cesar-Franck-Sonate – so habe ich das noch nie vom Klavier aus gehört, fühlte mich dabei fast wie ein Surfer, der auf der Welle reitet, aber ständig aufpassen muss, nicht von derselben verschlungen zu werden.

Die drei folgenden freien Tage nutzte ich, zurück in meiner alten Heimat New York, um wie ein Besessener zu üben. In Denver, Colorado, durfte ich zwar nochmals die „Rokoko-Variationen“ ablassen, gefolgt von einem Trauergesang für Cello und Orchester von Osvaldo Golijov, doch nur zwei Tage nach dem letzten Konzert dort musste ich bereits in Manchester, England, mit dem großartigen Hallé-Orchester unter meinem Freund Markus Stenz sowohl Strauss' „Don Quixotte“ als auch Dutilleux' „Tout un monde lointain“ proben. Ich genoss den Luxus von vier Proben, lief aber völlig auf dem Zahnfleisch, zumal ich nicht einen Tag hatte, um mich an die andere Zeitzone oder den Luftdruck zu gewöhnen. Am Konzerttag war ich zum Glück auf englischer Höhe angekommen und überlebte diese beiden abendfüllenden Werke, doch am nächsten Tag passierte dann das unglaublichste Malheur: In Carlisle nahe der schottischen Grenze während der einzigen Probe mit dem Hallé fürs Dvorák-Konzert am selben Abend zerbrach ich innerhalb von fünf Minuten meine beiden Bögen.

Beim ersten hielt sich mein Schock noch in Grenzen, da er schon zuvor zweimal gebrochen und immer wieder geleimt wurde, doch dass mein Ersatzbogen ohne brutale Außeneinwirkung nach wenigen Minuten auch zerbrach, kam einem Wunder gleich. Das Konzert spielte ich dann auf dem Bogen des Solocellisten. Keine Zeit zum Verschnaufen hatte ich, da ich direkt nach meiner Ankunft in Berlin zu meinem Projekt „Bach im Bahnhof“ vom RBB gefilmt wurde – hektisch hatte ich einen Ersatzbogen organisiert, da das Fernsehteam mich direkt vom Flughafen abholen wollte. Der Zeitdruck war deshalb groß, da ich am nächsten Tag zu meiner kirchlichen Hochzeit nach Sofia fliegen wollte. Meine Frau war schon dort, um das rauschende Fest mit ihren Eltern vorzubereiten, und meine kühnsten Erwartungen wurden übertroffen: In einem Kloster am Fuße des Balkan wurden wir in einer orthodoxen Zeremonie getraut. Die Feier danach war ein großer Spaß, allein mussten wir schnell aufbrechen, da ich vor meinem Bahnhofskonzert am 8. Mai noch zwei Tage zuvor die beiden Saint-Saëns-Konzerte in Brüssel mit dem Orchestre National de Belgique unter Walter Weller spielen durfte. Der Intendant des Orchesters behauptete, mein Ton sei größer und wärmer geworden, was er mit meinem neu gefundenen Glück begründete. Oder war es der Ersatzbogen? Doch dann kam der Tag, vor dem ich am meisten Respekt hatte: Um die Bach-Suiten „unter die Leute“ zu bringen, spielte ich alle sechs (gut zweieinhalb Stunden Musik) am Berliner Hauptbahnhof, und ich war in meinem ganzen Leben noch nie so erschöpft wie nach dieser übrigens ziemlich gelungenen Aktion. Es gab viele Zuhörer, und die Ebene, auf der ich saß, verwandelte sich für die dreimal 45 Minuten quasi in einen Konzertsaal. Es braucht nicht viel, um einen beliebigen Raum zu verwandeln: gute Musik und Menschen, die sie hören wollen.

A handwritten signature in black ink, reading 'Alban Gerhardt'.

Alban Gerhardt ist als Cellist weltweit gefragt. In FONO FORUM berichtet er jeden Monat aus seinem Leben als Berufsmusiker.